Dresdner Nachrichten.
Donnerstag, 30. Dezember 1909 ■ Nr. 361

vor den Rollschuhläufern mehr hüten müssen als vor den Automobilen. Doch nicht nur für den Passanten-, noch vielmehr für den Wagen- und Automobilverkehr bedeute der Rollschuhsport mit seinem Ueberhandnehmen und seinen Auswüchsen geradezu eine Gefahr. Bald rechts, bald links, bald in der Mitte, in einem rasenden Tempo, oft sogar nach Art der Schlittschuhläufer zu zweien, sehe man die Jünger und Jüngerinnen dieses an und für sich für den Ausübenden ganz gesunden Sportes die Straßen unsicher machen. Eine vermehrte Gefahr bilden die Anfänger und Anfängerinnen. In jedem Alter sehe man dieselben Unterricht auf der Straße nehmen. Vorsicht werde als überflüssig betrachtet, und sollte das früher oder später sicher eintretende Unglück da sein, trage immer der Wagenlenker, ob er nun Kutscher, Chauffeur oder Straßenbahnführer heiße, die Schuld. — Aus diesen Gründen hat nun der erne Sächsische Chauffeur-Verein folgendes Ersuchen an die Behörden gerichtet: 1. Das Erlernen des Rollschuhlaufens auf den öffentlichen Straßen und Plätzen Dresdens soll überhaupt verboten werden. 2. Die belebten und asphaltierten Straßen und Plätze der inneren Stadt sollen für den gesamten Rollschuhverkehr gesperrt werden.

—* **Der Meißner Domverein** hielt gestern nachmittag im Saale der Technischen Hochschule seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Geh. Rats Professors Dr. Wach-Leipzig wurde Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Kretzschmar in den Vorstand berufen, worauf Geh. Rat Dr. Peter einen Bericht über den bisherigen Ausbau des Domes erstattete. Der nunmehr vollendete Ausbau der Türme habe 1 035 000 Mk. gekostet. Hierauf berichtete Geh. Rat Dr. Peter noch über die vollendete Erneuerung des Helmes, des hölzernen Turmes und über den Umbau der Fürstenkapelle, deren Vollendung Mitte 1910 erwartet werden darf. Für die Wiederherstellung des Schiffes und des Chores fordert der vom Dombaumeister Hartung aufgestellte Anschlag 277 521 Mk. 35 Pfg. Ueber den Rechnungsabschluß des Jahres 1908 referierte der Schatzmeister Bankier Heydemann. Die Einnahmen beliefen sich hierauf auf 248 707 Mark 78 Pfg. und die Ausgaben auf die gleiche Summe. Der Vermögensbestand betrug Ende 1908: 273 430,29 Mk. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß dem Domkapitel ein Betrag mit der Bestimmung überwiesen werden solle, eine Heizung einbauen zu lassen, sobald sich ein Bedürfnis hierzu herausgestellt habe. Der Dombaumeister sprach sich für die baldige Ausführung einer Heizung im Interesse der Erhaltung des Bauwerks und insbesondere der Tischlerarbeiten aus. Die Kosten einer Heizung wurden von Professor Hartung auf 20- bis 25 000 Mark geschätzt. Die Versammlung beschloß, die Angelegenheit im Auge zu behalten.

—* **Schiffsjungen-Freistelle zu vergeben.** Als Mitglied des Deutschen Schulschiff-Vereins hat der Rat der Stadt Dresden das Vorschlagsrecht für Besetzung einer Freistelle für Schiffsjungen an Bord des deutschen Schulschiffes „Prinzeß Eitel Friedrich". Eine solche Freistelle ist Ostern 1910 zu besetzen. Aufnahme finden Knaben im Alter zwischen 14½ und 16 Jahren. Für Knaben, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen, erhöht sich die Altersgrenze auf 18 Jahre. Die Ausbildung als Schiffsjunge für die Handelsmarine dauert etwa 11 Monate. Nach Beendigung der Ausbildung als Schiffsjunge verläßt die Mehrzahl der Zöglinge das Schulschiff; jeder Zögling erhält ein vom Kapitän ausgestelltes Zeugnis über seine Befähigung und Leistung und wird auf Wunsch passenden Reedereien zur Einstellung als Leichtmatrose empfohlen. Bewerbungen um die Freistelle, über die der Protektor des Schulschiff-Vereins endgültig entscheidet, sind vom Vater bez. Vormund des Knaben bis 31. Januar bei der Stadthauptkanzlei, Altstädter Rathaus, 1. Geschoß, Zimmer 14, wo auch Näheres über die Annahmebedingungen und die Weiterbildung des Schiffsjungen eingesehen werden kann, einzureichen.

— **Ueber den Gesundheitszustand der Lehrerinnen an den Volksschulen** veröffentlichte kürzlich im Auftrage des Schulausschusses der Stadt Leipzig Sanitätsrat Dr. Tiersch einen längeren Aufsatz in der Zeitschrift „Gesunde Jugend". Der interessanten Arbeit sei folgendes entnommen: Der Schulausschuß der Stadt Leipzig stand im Jahre 1905 vor der Frage, die Zahl der Lehrerinnen an den Volksschulen zu erhöhen. Bis dahin gab es unter sämtlichen wissenschaftlichen Lehrkräften nur etwa 8 Prozent wissenschaftliche Lehrerinnen. Bevor man aber der Frage der Neuanstellungen näher trat, wollte man sich an der Hand auswärtiger Erfahrungen darüber informieren, ob die Lehrerinnen auf die Dauer auch den Anstrengungen ihres Berufes gewachsen seien. Man fragte deshalb bei verschiedenen Verwaltungen an, welche Lehrerinnen in größerer Zahl beschäftigten, u. a. auch in Berlin, woselbst das Verhältnis der wissenschaftlichen Lehrerinnen zu der Gesamtzahl der Lehrkräfte etwa 35 Prozent betrug. Von dieser Stadt erhielt man nun den gedruckten Bericht der Schuldeputation für drei Jahrgänge zugesandt, der so wichtig erschien, daß man auf Antrag des Herrn Geh. Sanitätsrats Taube beschloß, auch für die Stadt Leipzig eine gleiche Statistik zu erheben, ehe man die Zahl der Lehrerinnen erhöhte. Es wurde demzufolge in den Jahren 1906 und 1907 eine Krankenstatistik der Lehrkräfte an den Leipziger Volksschulen aufgenommen und dieselbe dem Statistischen Amt der Stadt Leipzig zur tabellarischen Bearbeitung überwiesen. Diese sehr sorgfältig und ausführlich gehaltenen Tabellen sind ebenso wie der Bericht über die Berliner Gemeindeschulen der folgenden Betrachtung zugrunde gelegt. Aus der Tabelle I: Zahl der Erkrankungen, geht mit Deutlichkeit hervor, daß die Lehrerinnen weitaus häufiger erkranken als die Lehrer; die Erkrankungsziffer erreicht zuweilen fast das Doppelte. Auch Tabelle II: Zahl der Krankheitstage, zeigt, daß die Lehrerinnen im Nachteil sind. Ihre Krankheitsdauer, auf die einzelne Lehrkraft berechnet, übersteigt die ihrer männlichen Kollegen in Leipzig wie in Berlin um ein ganz Bedeutendes und steigt zum Doppelten und Mehrfachen empor. In Berlin übersteigt sogar die Gesamtzahl der Krankheitstage der Lehrerinnen diejenige der Lehrer absolut, obwohl nur etwa halb so viel Lehrerinnen in Frage kommen. Weiter interessierte die Frage, ob und eventuell in welcher Weise bei steigendem Alter die Geschlechter differieren. Die Zahlen dieser Tabelle III sprechen für sich selbst. Das erste Jahrzehnt zeigt den geringsten Abstand zwischen den Krankheitstagen der Lehrer und Lehrerinnen. Im zweiten Jahrzehnt tritt das Mißverhältnis bereits viel deutlicher hervor, mit Ausnahme des zweiten Beobachtungsjahres. Sehr charakteristisch ist aber das dritte Jahrzehnt, das Alter von 40 bis 49 Jahren. Die Zahl der Krankheitstage der Lehrerinnen übersteigt, absolut betrachtet, im 2. und 3. Beobachtungsjahr die der Lehrer, im letzten Jahre sogar fast um das Doppelte, obwohl neben 972 Lehrern nur 488 Lehrerinnen in Betracht kommen. Auf die Lehrkraft berechnet, erreichen die Zahlen der Lehrerinnen das Doppelte, Dreifache und im letzten Beobachtungsjahre sogar fast das Vierfache der Lehrer. Ganz deutlich tritt hier die erschlaffende Widerstandsfähigkeit des weiblichen Geschlechts im späteren Alter zutage. — Von welchen Krankheiten werden Lehrerinnen hauptsächlich befallen? An der Berliner Statistik ist auffallend die starke Zunahme nervöser Erkrankungen der Lehrerinnen in den Jahren 1902/03 und 1903/04. Die absolute Zahl dieser Krankheiten erreicht im letzten Jahre fast das Doppelte derjenigen der Lehrer. Auch in einer Uebersicht über Erkrankungen der Atmungsorgane wiederholt sich das Ueberwiegen der absoluten Zahl der Krankheitsfälle der Lehrerinnen in den beiden letzten Jahrgängen. Fassen wir zusammen: Ohne allen Zweifel beweisen die Tabellen aufs neue die schwächere Konstitution des weiblichen Geschlechts. Der Lehrberuf, wenigstens der in den Volksschulen geübte, ist in dem heutigen Umfange für die Frauen zu schwer. Sie erkranken nahezu doppelt so häufig und sind doppelt so lange und länger krank als die Männer.

—* **Als Hauptgeschworene** für die erste diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts wurden heute vormittag nachgenannte Herren ausgelost: Paul Kaule, Gutsbesitzer in Forberge; Otto Seidler, Rentner in Blasewitz; Georg Alexander Ruppel, Fabrikdirektor in Kötitz; Kommerzienrat Georg Arnhold, Bankier in Dresden; Generalleutnant z. D. Oskar Otto Hellmuth Clausen in Kemnitz; Magnus Arnold, Gemeindevorstand in Tolkewitz; Georg Hasse, Färbereibesitzer in Radeberg; Hermann Paulus, Kassierer in Radebeul; Baumeister Bernhardt Woldemar Haupt, Stadtrat in Pirna; Eduard Hugo Otto Paulig, Fabrikbesitzer in Großenhain; Johann Gottlieb Bienl, priv. Verlagsbuchhändler in Dresden; Friedrich Findeisen, Gemeindevorstand a. D. in Dresden; Karl Robert Schönherr, Mühlenbesitzer in Riesa; Karl Max Otto Meyler, Kaufmann in Dresden; Franz Robert Adolf Mintwitz, Fabrikdirektor in Dresden; Friedrich Otto Hörig, Gutsbesitzer in Wölkisch; Paul Fröbel, Former in Dresden; Karl Heinrich Emil Roß, Brauereidirektor in Pirna; Karl Raden, Prokurist in Loschwitz; Richard Beger, Gutsbesitzer in Lottewitz; Emil Lauckner, Kaufmann in Dresden; Bruno Richard Fischer, Privatmann in Meißen; Hermann Kirchner, Gutsbesitzer und Friedensrichter in Reichenberg; Rechnungsrat Friedrich Hugo Hermann Eggers in Radebeul; Kaufmann Franz Emil Lindner, Fabrikbesitzer in Klotzsche; Otto Hermann Tittrich, Gemeindevorstand in Leuben; Stadtrat Richard Kändler, Fabrikant in Dresden; Generalleutnant z. D. Bruno Georg von Kaufmann in Dresden; Karl Rudert, Königl. Oberbibliothekar in Dresden, und Karl Oskar Kämpfer, Rentier in Schandau.

—* **Auszeichnung von städtischen Feuerwehrleuten.** Das vom Landesausschuß sächsischer Feuerwehren für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit im Feuerlöschwesen gestiftete Ehrendiplom wurde den Oberfeuerwehrleuten Hansky, Endlich, Röntsch und Winkler und dem Feuerwehrmann Gebhardt verliehen und heute an Amtsstelle ausgehändigt.

—* **Stiftung.** Dem Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen von Mitgliedern der Königl. musikalischen Kapelle hat Herr Kommerzienrat Johannes Förster, Direktor der A.-G. vorm. Seidel u. Naumann, 5000 Mk. überwiesen.

—* **Ueber den Amtsrichter Schönfelder,** der unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast flüchtig geworden und dessen Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln gewesen ist, hat das Justizministerium die Dienstentlassung verhängt.

—* **Die Zweite Internationale Baufachausstellung** wird, wie jetzt definitiv feststeht, im Jahre 1913 in Leipzig abgehalten werden. An den Rat der Stadt Leipzig hat jetzt der geschäftsführende Ausschuß das Ersuchen gerichtet, wegen der Platzfrage definitive Entschließung fassen zu wollen. Für den Fall, daß der projektierte ständige Ausstellungsplatz in der zweiten Hälfte des Jahres 1912 noch nicht verfügbar sein sollte, wird um Ueberlassung desjenigen Platzes gebeten, auf dem im Sommer die Landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten worden ist. Auf Anregung aus Fachkreisen ist in Aussicht genommen, die Baufachausstellung in der Form von Baumessen zu einer ständigen Einrichtung für Leipzig auszugestalten, derart, daß in kurzen Zeitabschnitten, voraussichtlich jedes zweite Jahr, eine derartige Veranstaltung abgehalten wird. In dieser neuen Form würde somit, im Falle die für das Jahr 1915 geplante Mitteldeutsche Industrie- und Gewerbeausstellung zustande kommt, die dritte Baufachausstellung gleichzeitig mit dieser abgehalten werden können.

—* **Handwerk oder Fabrik?** Ende 1902 beantragte die Leipziger Gewerbekammer beim Stadtrat, die Inhaber der Firma Brandt u. Co. (Gravieranstalt) wegen Nichtanmeldung ihrer Lehrlinge zu bestrafen. Der Stadtrat lehnte dies ab. Darauf wandte sich die Gewerbekammer an die Kreishauptmannschaft, die ihr recht gab. Das Ministerium des Innern als letzte Instanz entschied, keinen Anlaß zu haben, dem Standpunkte der Kreishauptmannschaft entgegenzutreten. Damit war das eigenartige Verhältnis geschaffen, daß der Gewerbekammer für diesen Betrieb die Ueberwachung des Lehrlingswesens zustand, daß die Firma aber, weil bisher ihr Betrieb als ein Fabrikbetrieb im Sinne von § 134 e der Gewerbeordnung angesehen wurde, ihre Beiträge zur Handelskammer zu entrichten hatte. Dies ist noch für das Jahr 1908 geschehen. Inzwischen einigten sich die Handels- und die Gewerbekammer über die Zugehörigkeit von etwa 600 Betrieben, über die man sich bisher gestritten hatte. Die Einigung erfolgte derart, daß gewisse Arten von Betrieben der Handelskammer und andere der Gewerbekammer zugewiesen wurden. Voraussetzung war nur, daß die Firmeninhaber sich damit einverstanden erklärten. Am 18. September v. J. teilte der Stadtrat der genannten Firma mit, daß ihr Betrieb auf Grund des erwähnten Uebereinkommens nunmehr zur Gewerbekammer gehöre und daß sich ihr Jahresbeitrag von 8 auf 6 Mark ermäßige. Hiergegen erhob die Firma Widerspruch, jedoch ohne Erfolg. Ihr Einspruch wurde von der Kreishauptmannschaft verworfen. Darauf rief sie das Oberverwaltungsgericht an. Dasselbe besichtigte zunächst eine größere und eine kleinere Gravieranstalt in Dresden und begab sich dann in corpore nach Leipzig, wo eine Inaugenscheinnahme des Betriebes der klägerischen Firma erfolgte. Es hat darauf entschieden, daß es sich nicht um einen handwerksmäßigen Betrieb, sondern um einen Fabrikbetrieb handelt und daß die Klägerin keine Beiträge an die Gewerbekammer zu zahlen hat. Die Kosten des Rechtsstreits hat die Gewerbekammer zu tragen.

— **Stenographisches.** Mit dem nächstjährigen Stenographentag des Deutschen Stenographenbundes „Gabelsberger" in Stuttgart wird auf vielseitige Anregung zum ersten Male ein Wettschreiben verbunden sein. Der Bundesvorsitzende Prof. Pfaff-Darmstadt erläßt daher an alle Gabelsbergeraner einen Aufruf, sich an diesem großen und allgemeinen, am 24. Juli 1910 stattfindenden Wettschreiben zu beteiligen. Bemerkt sei, daß anläßlich der Tagung je nach Bedarf aus den verschiedensten Gebieten Extrazüge nach Stuttgart abgehen werden.

— Wie alljährlich, beginnen mit Anfang des neuen Jahres die **Mittelmeer-Vergnügungsfahrten** unserer großen Dampfer-Gesellschaften. Von den vielen Veranstaltungen dieser Art haben sich die Reisen des Oesterreichischen Lloyd in Triest einer von Jahr zu Jahr steigenden Beliebtheit zu erfreuen. Auch der neue Prospekt beweist, wie sehr die Gesellschaft bemüht ist, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen. Aus der Fülle des Gebotenen verdient insbesondere hervorgehoben zu werden die dritte Vergnügungsfahrt „Ostern in Palästina". Für diese dreiwöchentliche Fahrt, auf welcher Venedig, Korfu, Jaffa, Beirut, Port Said, Alexandrien und Bravosa angelaufen werden, sind Plätze schon zum Preise von 500 Kronen erhältlich. Für Reisende jedoch, welche den Orient besuchen wollen, ohne sich dem festen Rahmen einer Gesellschaftsreise anzupassen, bieten die Eil- und Postdampferlinien des Oesterreichischen Lloyd die denkbar besten Verbindungen nach Aegypten, Palästina und Syrien. In diesen Ländern, woselbst die Saison bereits begonnen hat, liegt auch ein großer Teil des inneren Verkehrs in deutschen Händen. Erstklassige deutsche Institute vermitteln den Ueberlandverkehr im heiligen Lande, und in Aegypten ist es in erster Linie die Hamburg und Anglo American Nile Company, deren Touristenfahrten auf dem Nil sich eines Weltrufes erfreuen, welche deutsche Interessen vertritt. Prospekte und Auskünfte, die Fahrten des Oesterreichischen Lloyd, sowie Aegypten und Palästina betreffend, sind bei der bekannten Firma Alfred Kohn, Internationales Speditions-, Reise- und Verkehrsbureau, Dresden-A. 3, Christianstraße 31 erhältlich, welche auch die Lieferung der Fahrkarten, sowie die Belegung von Schiffsplätzen ohne Preisaufschlag übernimmt.

—* **Polizeibericht,** 29. Dezember. Am Nachmittag des zweiten Weihnachtsfeiertages bemerkte der Direktor eines hiesigen Bankhauses im Treppenhause des Bankgebäudes starken Gasgeruch. Diesem nachgehend, fand er, wie bereits gemeldet wurde, in dem mit Leuchtgas angefüllten Maschinenraume den daselbst bediensteten Maschinisten und Heizer in völlig bewußtlosem Zustande auf dem Erdboden kauernd. Der Bankdirektor brachte mit Hilfe seines Sohnes den Bewußtlosen an die frische Luft und stellte den Haupthahn ab. Unter Zuhilfenahme eines von der herbeigerufenen Feuerwehr mitgebrachten Sauerstoffapparates stellte ein hinzugezogener Arzt mit Erfolg Wiederbelebungsversuche an und ordnete die Unterbringung des Verunglückten im Friedrichstädter Stadtkrankenhause an. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß sich wahrscheinlich infolge zu starken Gasdrucks vom Gasdruckregulator der Deckel gelöst hatte, so daß das Gas hat ungehindert ausströmen können.

—* Frau verw. Ullrich geb. Schneider welche bei ihrem Sohne, dem Kantor a. D. Ullrich in Meißen, Niederspaarer Straße 17, wohnt, ist heute 100 Jahre alt. Ihr Gesundheitszustand ist, dem Alter angemessen, ein guter zu nennen. Appetit und Schlaf sind ausgezeichnet; selbst schwer verdauliche Speisen kann sie ohne Beschwerde genießen. Nur das Augenlicht hat sehr abgenommen, so daß sie ohne Hilfe die Wohnung nicht mehr verlassen kann. Da ihr Gedächtnis noch nicht gelitten hat, so erzählt sie gern aus ihrer an Erfahrungen reichen Vergangenheit.

...ena ich nach Hause und komponierte. Dann brachte ich die Musik dem Direktor des Strand-Theaters und sagte ihm, Miß Mary Glynne würde das alles sehr schön und gut machen. Er lächelte; aber als er die Musik hörte, willigte er doch ein. „Ich bin sehr stolz, für meine kleine Freundin komponiert zu haben. Das ist alles, was zu erzählen ist," meinte der kindliche Komponist einfach, „seit meinem fünften Jahre komponiere ich und es macht mir viel Spaß." Die Pantomime, die von einem Kinde für ein Kind geschrieben ist und nur von Kindern dargestellt werden soll, wird der junge Tonsetzer selbst dirigieren. Der kleine Knabe ist als Sohn ungarischer Eltern in England geboren und sein musikalisches Talent hat bereits lebhaftes Aufsehen erregt. Der Knabe hat schon mehrfach vor Fürstlichkeiten gespielt und auf den Wunsch des Präsidenten Loubet hin sogar einmal die Kapelle der französischen Nationalgarde dirigiert.

† **Monumentalbrunnen in Buenos Aires.** Die in Argentinien ansässigen Deutschen beabsichtigen, dem argentinischen Volke zu der Jahrhundertfeier seiner Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1910 einen Monumentalbrunnen im Werte von 250 000 Mark zu stiften, der in der Stadt Buenos Aires auf einem der bedeutendsten Schmuckplätze aufgestellt werden soll. Zur Erlangung eines geeigneten Entwurfes werden alle deutschen Künstler aufgefordert. Der Einlieferungstermin für die Entwürfe wurde auf den 1. Februar 1910 festgesetzt. Mit der Durchführung dieses Wettbewerbes — Aufstellung der Wettbewerbsbedingungen, Zusammensetzung des Preisgerichts und Auswahl der preisgekrönten Entwürfe — ist die „Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande" betraut worden. Verteilt werden 4 Preise im Betrage von 8000, 5000, 3000 und 2000 Mark. Da der genannte Termin für eine sorgfältige Ausgestaltung des Entwurfs für ein bedeutsames, die deutsche Kunst in Argentinien zur Geltung bringendes Denkmal zu kurz bemessen war, so hat die Gesellschaft mit dem Deutsch-Argentinischen Komitee die Vereinbarung getroffen, daß der Termin vom 1. Februar auf den 1. März 1910 verlegt wird. Alle übrigen Wettbewerbsbestimmungen bleiben bestehen. Weitere Auskunft erteilt der Vorsitzende der „Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande" Geheimer Regierungsrat R. Platz, Berlin-Friedenau.

Theaterkinder.

Fast schon mit der Muttermilch haben Theaterkinder Kulissenluft eingesogen, sich an Puder, Schminke und Perücken gewöhnt und auch im grellen Schein der Rampenbeleuchtung sich jene unerschütterliche Sicherheit angelernt, die der erst im Jünglingsalter zur Bühne kommende Schauspieler nur nach verschiedenen Anfällen heftigen Lampenfiebers zu erringen vermag. Theaterkinder sind natürlich beinahe alle Kinder von Schauspielern oder Sängern, oder sie stehen zu diesen in anderem engen verwandtschaftlichen Verhältnis. In kinderreichen Schauspielerfamilien wird es als ganz selbstverständlich betrachtet, daß auch „das Jüngste" schon mitverdienen muß, und so wächst das Kind mit seinen ersten trippelnden Schritten in den Beruf hinein, der später seinem ganzen Leben den Inhalt geben soll. So war es wenigstens früher, während heute gerade viele Schauspieler-Ehepaare ihre Kinder mit aller Mühe der Bühne fernzuhalten suchen. Dies Bestreben tritt immer stärker zutage, je mehr der gesamte Schauspielerstand danach drängt, auch äußerlich gut bürgerliche Allüren anzunehmen und sich in seinem ganzen Gebaren den Gevattern Schneidern und Handschuhmachern ringsum so viel wie möglich anzupassen. Leider ist hier nicht der Platz, die Frage zu erörtern, ob durch dies Bestreben das ganze Niveau unserer Schauspielkunst nicht merklich herabgedrückt wurde. Und ebensowenig kann hier festgestellt werden, ob die Kunst stärkere Förderung durch die Theaterkinder erfahren hat oder durch jene Elemente der bürgerlichen Gesellschaft, die sich ihr erst in gereiftem Alter aus innerem Drange zugewandt haben.

Jedenfalls haben Theaterkinder auch in ihren späteren Jahren es keineswegs immer zu Ruf und Namen zu bringen vermocht. Die meisten der kleinen Genien und Elfen wachsen mit der Zeit zu landläufigen Naiven heran, gehen dann langsam, aber sicher in das Fach der Salondamen über, bis sie schließlich, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", die Mütterrollen übernehmen, um als Soufflösen zu enden oder, im besten Falle, in den stillen Hafen einer bescheidenen kleinbürgerlichen Ehe einzulaufen. So führen sie in ihrer Mehrzahl ein zwar äußerlich bewegtes, aber ruhmloses Dasein, das in ewigem Wandern zwischen Städten von zweitausend bis zehntausend Einwohnern hin- und herpendelt. Der Theaterkinder, die ihre Namen in die Geschichte der deutschen Bühne zu dauerndem Gedächtnis einzugraben vermochten, gibt es nicht allzu viele. Marie Seebach ist eine von diesen wenigen. Schon im Bühnenalmanach des Jahres 1836 findet man ihren Namen in Aachen unter der Direktion Mühling als Darstellerin von Kinderrollen verzeichnet. Ihr Vater war an derselben Bühne als Komiker und Baßbuffo tätig. Mit dem Vater wanderte sie und ihre Schwester Wilhelmine nach Würzburg und Köln, bis sie 1846 zum ersten Male als „Demoiselle Seebach" in Nürnberg als jugendliche Liebhaberin und auch in Gesangspartien auftritt. Wie Marie Seebach dann später als Gretchen und Clärchen das Publikum zweier Welten entzückt hat, ist ja bekannt genug.

Ein anderes echtes Theaterkind war Ottilie Genée, mit ihren Brüdern Richard und Rudolf, eine Tochter des Direktors und Schauspielers Friedrich Genée. Bis 1843 spielte sie Kinderrollen, um dann in raschem Aufstiege erst ans Hamburger Stadttheater zu kommen und dann ein Stern des alten Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters in der Schumannstraße in Berlin zu werden. Ein später berühmtes Theaterkind, das in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre zuerst in Prag vor das Publikum trat, war Friederike Bognar, die durch Laube 1858 an das Wiener Burgtheater berufen wurde. Vierzehn Jahre gehörte die Künstlerin dieser Bühne an, um dann auf zahlreichen Gastspielreisen ihren Namen durch alle Welt zu tragen. Anna Schramm, die heute eine Zierde des Berliner Königlichen Schauspielhauses ist, hat in Dessau das Licht der Bühne erblickt. Die ganze Familie Schramm war dort am Hoftheater tätig. Papa Schramm führte die Regie und leitete daneben eine Theaterschule. Madame Schramm spielte Anstandsdamen, Demoiselle Auguste Schramm gab zweite Soubretten in der Oper und im Schauspiel. Demoiselle Amalie Schramm Nebenrollen, und 1842 tauchte dort zum